

Predigt über Röm. 15,4-13 am 15.12.2024, 3. Advent, Thomaskirche

Predigttext Römer 15,4-13

4 Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.

5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht,

6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.

8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind;

9 die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.«

10 Und wiederum heißt es (5. Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!«

11 Und wiederum (Psalm 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preisen sollen ihn alle Völker!«

12 Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isaais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen.«

13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Predigt

Liebe Gemeinde,

...“wie es zuvor geschrieben ist...” - und wie ich es gelesen habe und wie Sie es gehört haben:

Vom Trost der Heiligen Schrift und vom Gott der Hoffnung, der Geduld und des Trostes.

Davon handeln diese Sätze aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom und noch von vielem mehr. Vom gemeinsamen Lob Gottes nämlich und der gegenseitigen Anerkennung, dass wir einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat.

Als Predigerin bin ich schon länger im Gespräch mit diesen Worten des Paulus, ich lese sie mehrmals, lege sie zur Seite, greife sie wieder auf, suche nach den Wirkungen. Was spricht mich an?

Ja, der Trost. Zuerst soll dieser Text mich trösten, bevor ich weiter nachdenke und auch möglichst hilfreiche Literatur dazu lese. Und dann schon ins Fragen komme, wie ich einen derart vielschichten Text in eine klare Abfolge von nützlichen Gedanken bringe.

Ja, da ist Trost, er kommt mir zu aus diesen Worten. Da ist eine Spur gelegt, wo Trost herkommt und zu finden ist. Im Evangelium, der frohen Botschaft und das allertröstlichste dabei ist: Ich muss mir diese Worte nicht selber sagen und muss nicht versuchen, mich selber zu trösten. Diese Worte sind schon da, vor mir da, für uns allen, die sie heute hören. Uns sind sie vorgegeben, Hoffnungsworte aus der Bibel.

Was zuvor geschrieben wurde. Das waren für die Paulus die Psalmen, die Profetenbücher, die Tora, mit den Büchern des Mose, das alles was wir als das Alte oder Erste Testament kennen. Für uns ist „das zuvor geschriebene“ nun auch der Römerbrief, alle die anderen Briefe im Neuen Testament und vor allem die Evangelien. Die sind zusammen mit dem Ersten Testament unsere Heilige Schrift, Wort Gottes.

Zuspruch für mich, für unsere Gemeinde, für die ganze Kirche. Geduld wird uns zugesprochen. Eigentlich heißt das Wort für Geduld „darunter bleiben“. Standhalten, aushalten, nicht aufgeben, auch wenn es schwierig wird. Und das ist es zugegebenermaßen geworden für mich, für uns als Gemeinde, für uns als Kirche. Wir müssen dem standhalten, dass wir weniger werden, weniger gehört werden, an Bedeutung verlieren.

Weiter sagt Paulus:

5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht,

6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Die Antwort auf die Schrift, auf den Zuspruch und die Ermutigung aus dem Wort Gottes kann nur ein Lobgesang sein. Der Lobgesang ist das verbindende zwischen den Singenden. Die, die ihn singen sind unterschiedlich, so unterschiedlich wie es Menschen nur sein können. Gemeinsam singen setzt Unterschiedlichkeit sogar voraus. Chöre spielen und singen vielstimmig, die Individualität wird belassen im gemeinsamen Tun. Das führt dahin:

7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.

Auch hier ein genauer Blick auf die Sprache: Nehmt einander an hieße besser nehmt einander auf. So wie ihr einen Gast aufnehmen würdet, der zu euch zum Essen kommt. Wie ihr ein Kind aufnehmt, das keine Eltern mehr hat, oder einen Fremden, der sein Zuhause verloren hat. Aufgenommen werden kann dauern, selbst in der Gemeinde. In einer neuen Gemeinde anzukommen, aufgenommen zu werden ist gar nicht einfach.

Da sind schon die Kreise, die Jahre, Jahrzehnte aufeinander eingestimmt sind in einer Kultur des Miteinanders, die durch jeden Neuzugang aufgebrochen wird. Die, die schon länger da sind, sind angesprochen, in Bewegung zu kommen.

Die Anweisung im Römerbrief ist eindeutig und klar, kein Ratschlag keine Bitte, sondern eine Anordnung: Nehmt einander an. Nehmt einander auf - wie auch Christus euch aufgenommen hat, euer Menschsein angenommen hat zu Gottes Lob. Adventszeit ist Liederzeit. Weihnachten ist Liederzeit. Wir singen davon, dass Gott unser Menschsein annimmt im Lied „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“ (EG 27,3+4): Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding. Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran.

Gott hat Menschsein angenommen, um als Gott unser Nächster und zugleich als Mensch Gottes Nächster zu sein. So ist in ihm Gottes Reich zu uns, die wir Menschen sind, nahe herbeigekommen. Und ebenso dürfen wir in ihm, die wir Menschen sind, als Gott wohlgefällig vor Gott stehen.

Und dabei ist es nicht selbstverständlich, dass wir zu Jesus Christus gehören und er zu uns. Denn Jesus war nicht irgendein beliebiger Mensch, er war an eine Zeit und an einen Ort und an eine Herkunft gebunden. Gott hat ein ganz bestimmtes Menschsein angenommen. Jesus war ein jüdischer Mann. Er gehörte zum Volk Israel. Dieses bestimmte Menschsein hat Gott angenommen und dadurch seine Treue erwiesen zu dem Versprechen, das er den Vorvätern gegeben hat. Wir gehören nicht zu diesem Volk Israel. Wir sind in diesem Sinn die Heiden, die Paulus insgesamt sieben Mal erwähnt in diesen wenigen Versen. Um so weniger ist es selbstverständlich, dass wir jetzt dazu gehören, aufgenommen sind durch Jesus Christus. Wir sind es aus Gnade. Weil Gott es will.

Wir sind aufgenommen und dafür loben wir Gott, mit allen anderen die da schon sind, da waren. Für alle, die noch kommen sollen. Die ganze Welt soll kommen zu Gott, der ganzen Welt soll der Trost zuteil werden. Gerade in den Adventsliedern tut sich ein weiter Hoffnungshorizont auf. Wo bleibst du Trost der ganzen Welt, worauf sie all ihr Hoffnung stellt (EG 7,4) – so haben wir gesungen am vergangenen Sonntag.

Jesus Christus hatte kein Haus, aber eine Gemeinschaft, zu der er eingeladen hat. Die Normalen, die Armen, die Reichen, die Frauen, die Männer, die Treuen und die Treulosen. Seine Mahlgemeinschaft mit den Zöllnern und Sündern ist Vorbild für unsere Mahlgemeinschaft geworden, wenn wir miteinander das Heilige Abendmahl feiern. Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe (Psalm 24) in der Gestalt, die er um unseretwillen angenommen hat.

Vor unseren Augen steht das noch nicht – dass die ganze Welt auf Gott ihre Hoffnung setzt. Vor unseren Augen steht eine Welt, die ihre Hoffnung auf Geld setzt, auf brachiale Machtausübung, auf menschliches Können. Advent ist nicht Zeit der Erfüllung, sondern Zeit der Erwartung.

Wir aber müssten wenigstens unterwegs sein zur Freude bei aller Unfreudigkeit, wenigstens unterwegs sein zum Frieden, bei allem Unfrieden in uns und um uns, wir müssten darum beten, dass Freude und Frieden im Glauben der Kirche überhand nehmen, damit wir einer völlig überströmenden Hoffnung teilhaftig werden.

Doch Paulus spricht nicht von dem, was die Gemeinde schon tut oder nicht tut, was ihr vielleicht selbst fehlt an Hoffnung oder Freude oder Frieden. An der Stelle, wo er davon sprechen könnte, betet er.

Er betet darum, *dass wir einträchtig gesinnt sind untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, damit wir einmütig mit einem Munde Gott loben, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.*

Darum ist nichts wichtiger in diesem Advent, als eine betende Gemeinde zu sein und darum zu beten, dass wir das gehörte und das menschengewordene Wort miteinander erkennen um es miteinander zu bekennen.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Amen